



**MEISTERKONZERTE**  
AACHEN

**Brüsseler Philharmoniker**

**Edgar Moreau**, Violoncello  
**Michel Tabachnik**, Dirigent



# Ihr Himmel voller Geigen.

Karten für die besten  
Klassik-Veranstaltungen  
[www.reservix.de](http://www.reservix.de)

Über  
**50.000**  
Events!



**reservix**  
die ticketexperten

Samstag, 7. November 2015, 19:30 Uhr  
Eurogress, Aachen

## **Brüsseler Philharmoniker**

---

**Edgar Moreau**, Violoncello  
**Michel Tabachnik**, Dirigent

**Richard Strauss (1864–1949)**  
Tod und Verklärung op. 24

**Robert Schumann (1810–1856)**  
Konzert für Violoncello & Orchester a-moll op. 129

1. *Nicht zu schnell (A minor)*
2. *Langsam (F major)*
3. *Sehr lebhaft (A minor – A major)*

— *Pause* —

**Gabriel Fauré (1845–1924)**  
Pélleas et Mélisande Suite op. 80

1. *Prélude*
2. *Fileuse*
3. *Sicilienne*
4. *La mort de Mélisande*

**Igor Strawinsky (1882–1971)**  
Der Feuervogel Suite Nr. 2 für Orchester (1919)

1. *Einleitung*
2. *Der Feuervogel und sein Tanz*
3. *Variationen des Feuervogels*
4. *Reigen der Prinzessinen*
5. *Höllentanz des Zauberers Kastschej*
6. *Wiegenlied*
7. *Finale*

**Bitte beachten Sie, dass jegliche Ton- und Bildaufnahmen des Konzerts nicht gestattet sind.**

## Wege in die Moderne

---

Wie kaum eine andere Zeit in der europäischen Musikgeschichte, sind das ausgehende 19. und das beginnende 20. Jahrhundert durch eine Vielfalt der kompositorischen Stile und Gattungen geprägt. Einer von vielen, die in dieser Zeit des Um- und Aufbruchs ihren eigenen Weg suchten, war der 1864 in München geborene Richard Strauss. Er formulierte als Ziel, seine solle Musik „wahrhaft poetischen Inhalt“ mitteilen und erkannte hierfür schon in Ludwig van Beethovens programmatischen Konzertouvertüren einen gelungenen Ansatz. Zudem hatte sich die Verbindung von einem poetisch-literarischen Inhalt mit Musik unter den Händen von Franz Liszt als ungemein fruchtbar erwiesen und so versuchte sich auch Strauss erstmals 1886 mit „Aus Italien“ am Genre der Sinfonischen Dichtung, obwohl die Gattung bei seinen innovationshungrigen Zeitgenossen bereits wieder als überholt galt. Er sollte sie jedoch nochmals – wie wir heute wissen – zu einer ungeahnten Blüte führen. „Tod und Verklärung“ entstand 1889 in zeitlicher Nähe zu „Don Juan“ und „Macbeth“. Mit seinen 25 Jahren offenbarte Strauss hier bereits ein untrügliches Gespür für musikalische Dramatik, die den „Kritiker-Papst“ Eduard Hanslick zu der prophetischen Aussage veranlasste: „Die Art des Talents weist den Komponisten eigentlich auf den Weg des Musikdramas.“

Die „poetische Idee“, die der Tondichtung zugrunde liegt, ist nicht, wie man annehmen könnte, das der gedruckten Ausgabe vorangestellte Widmungsgedicht Alexander Ritters, denn dieses wurde ungewöhnlicherweise erst nach der Komposition hinzugefügt. Das eigentliche Programm zu „Tod und Verklärung“, das man beim Lesen minutiös in Strauss' Vertonung wiederzufinden meint, hatte der Komponist beim Schreiben nur in seinem Kopf, wie er 1894 dem befreundeten Friedrich von Hausegger eröffnete: „Es war vor sechs Jahren, als mir der Gedanke auftauchte, die Todesstunde eines Menschen, der nach den höchsten Zielen gestrebt hatte, also wohl eines Künstlers, in einer Tondichtung darzustellen. Der Kranke liegt im Schlummer

---

schwer und unregelmäßig atmend zu Bette; freundliche Träume [...]; er erwacht; grässliche Schmerzen beginnen ihn wieder zu foltern [...]; als der Anfall zu Ende geht und die Schmerzen nachlassen, gedenkt er seines vergangenen Lebens [...]. Und dann, während schon wieder Schmerzen sich einstellen, erscheint ihm die Frucht seines Lebenspfades, die Idee, das Ideal, das er zu verwirklichen, künstlerisch darzustellen versucht hat, das er aber nicht vollenden konnte, weil es von einem Menschen nicht zu vollenden war. Die Todesstunde naht, die Seele verlässt den Körper, um im ewigen Weltraume das vollendet in herrlichster Gestalt zu finden, was es hienieden nicht erfüllen konnte.“ Die musikalische Umsetzung dieser Gedanken geschieht in der Manier einer Beethovenschen *Per-aspera-ad-astra*-Komposition, die, der Schicksalsinfonie desselben gleich, in c-Moll beginnt und in apotheotischem C-Dur und dem strahlenden Verklärungs-Motiv im Orchestertutti endet.

Eine ganz andere Art des *per aspera ad astra* erfuhr das Cellokonzert in a-Moll op. 129 von Robert Schumann. Zugegeben, es war keine leichte Aufgabe, der sich Schumann im Herbst 1850 – gerade war er dank einer langersehnten Festanstellung als Städtischer Musikdirektor der Stadt Düsseldorf mit der Familie an den Rhein übersiedelt – mit dieser Komposition stellte. „Die Natur dieses Tonwerkzeuges“, so der Zeitgenosse Wilhelm von Wasielewski in seiner Schumann-Biographie über das Violoncello, „setzt einer derartigen Aufgabe außerordentliche, wohl kaum jemals ganz zu bewältigende Schwierigkeiten entgegen. Zwar in der Kantilene ist das Violoncell sehr wirksam; allein für das in einem Konzertstück gar nicht zu vermeidende Figuren- und Passagenspiel erweist sich die Tonlage desselben als zu tief, so dass das Instrument bei einigermaßen symphonischer Behandlung des begleitenden Orchesters nur zu leicht verdeckt wird. Und wo es hinreichend durchdringt, fehlt das für den Konzertsaal nicht zu entbehrende Glänzende der Tongebung.“ Mit Ausnahme ganz Weniger, darunter Carl Philipp Ema-

---

nuel Bach und Joseph Haydn, hatte sich aus diesem Grund kaum ein Komponist der klassisch-romantischen Ära an die Gattung herangewagt. Doch was des Einen Hindernis, ist des Anderen Chance: Schumann, der bis dahin schon in einer Vielzahl von Werken unter Beweis gestellt hatte, dass er vor allem ein Meister der sensiblen Töne war, machte sich die kantablen Vorzüge des Streichinstruments zunutze. Anstelle des in romantischen Virtuosenstücken vorherrschenden Figuren- und Passagenwerks mit technischen Finessen wie Doppelgriffen oder Oktavenspiel, lässt er das Cello ausgedehnte, expressive Kantilenen singen. Schon das Eingangsthema seines Konzerts beschreibt eine schier unendliche Melodie von 30 Takten. Der symphonisch behandelte Orchesterapparat ist zwar meist dynamisch zurückgenommen, doch war Schumann daran gelegen, dass die Musiker „mehr haben als das bloße Zusehen“ und so verbindet er die Begleitstimmen eng mit dem Solistenpart in der Ausgestaltung des thematischen Materials. Die drei Sätze des Konzerts gehen nahtlos ineinander über – eine Geschlossenheit, die auch für die Binnenstruktur des Werks steht, denn Schumann verknüpft die einzelnen Sätze subtil durch motivische Zusammenhänge.

Doch das Konzert hatte es alles andere als leicht, Gehör zu finden: Neben der beschwerlichen Suche nach einem geeigneten Solisten – am Ende fand sich der Frankfurter Robert Emil Bockmühl, der dem Komponisten über einen zwei Jahre währenden Briefwechsel hinweg zahlreiche Änderungen in der Komposition antrug – musste auch die für Mai 1853 geplanten Uraufführung verschoben werden, da es Bockmühl nach eigener Aussage unmöglich gewesen sei, eine bestimmte bestandene Stelle „zu Dank“ zu spielen. Ähnlich glücklos verlief die Suche nach einem geeigneten Verleger; erst 1883, 27 Jahre nach Schumanns Tod, erschien das Konzert bei Hofmeister. Die größte Hürde zum Erfolg aber stellte das Unverständnis des zeitgenössischen Publikums dar. Nach der posthumen Uraufführung 1860 hagelte es Kritik. Erst um die Jahrhundertwende erkannte

---

man, was ein einzelner Berliner Rezensent schon 1868 bemerkte: „Es ist kein Musikstück, das auf den großen Haufen zu wirken beabsichtigt; umso mehr aber wird der Kenner von der Gediegenheit desselben ergriffen worden sein.“

Eine der Schumannschen Musikpoetik und der romantischen Vorstellung von der Tonkunst als einem Schlüssel zum Geisterreich des Unaussprechlichen durchaus verwandte Haltung nahm Gabriel Fauré ein. Seiner Auffassung nach sollte Musik kein Abbild von Realität sein, sondern den Hörer „so weit als möglich über die Realität hinaus erheben.“ In diesem Zusammenhang taucht häufig das Wort „séduction“ auf – Faurés Musik will verzaubern, den Hörer gefangen nehmen und im wahrsten Sinne ent- und verführen. Topoi wie die Nacht, der Traum und das Geheimnis finden in der dem Impressionismus nahestehenden Tonsprache Faurés, die oft von einer schwebenden Vagheit gekennzeichnet ist, klangschönen Ausdruck. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, warum der Franzose eine Leidenschaft für den literarischen Symbolismus hegte: Hier rückt das Unaussprechliche ins Zentrum, wird mit Andeutungen gespielt und alles Plakative gemieden.

Die Bühnenmusik Faurés zu Maurice Maeterlincks symbolistischem Drama „Pelléas et Mélisande“ entstand für die englischsprachige Erstaufführung des Stücks am 21. Juni 1891 in London. Man hatte zunächst Claude Debussy gefragt, ob dieser aus seiner in Arbeit befindlichen Oper zum gleichen Stoff eine Bühnenmusik extrahieren könnte. Debussy jedoch empfand diesen Auftrag als Degradierung seiner Oper und lehnte ab. Fauré jedoch muss der Stoff unmittelbar angesprochen haben.

Maeterlincks Drama schildert wie der im Wald verirrt Prinz Golaud die geheimnisvolle Schöne Mélisande trifft und sie als Braut auf sein Schloss bringt, wo sie sich allerdings höchst unwohl fühlt. Einzig Golauds Bruder Pelléas, mit dem sie bald eine geradezu übersinnliche Liebe verbindet, tröstet sie. Der in Eifersucht entbrannte Gatte erschlägt daraufhin den

---

eigenen Bruder. Der erschütternde Verlust bringt auch Mélisande den Tod. Statt auf den Verlauf der Handlung konzentriert sich Fauré bei seiner Vertonung auf das Nachzeichnen psychologischer Entwicklungen und persönlicher Charakteristika: Die Zartheit Mélisandes, die Tragik ihres Schicksals, die Eifersucht Golauds und die Todessehnsucht der Protagonistin sind zentrale Aspekte.

„Ich weiß nur, dass ich nach meiner Rückkehr mit ganzer Kraft an der ‚Mélisande‘ arbeiten muss. Ich habe kaum eineinhalb Monate Zeit für die gesamte Musik. Immerhin habe ich schon einen Teil davon in meinem Kopf!“, berichtete Fauré seiner Frau von dem neuen Auftrag. Der fixierte Termin für die Premiere setzte ihn so sehr unter Zeitdruck, dass er nicht nur teilweise ältere Eigenkompositionen in die Bühnenmusik einflocht, sondern auch seinem Schüler Charles Koechlin die Orchestrierung des Werks überließ. Die Mühe lohnte sich, denn sowohl die Bühnenmusik als auch die später extrahierte Suite wurden zu großen Erfolgen für den Komponisten.

Ein wahrhaft bahnbrechender Erfolg für Igor Strawinsky war das Ballett „Der Feuervogel“, das am 25. Juni 1910 in Paris uraufgeführt wurde. Der bislang noch recht unbekannt junge Russe erhielt im Spätsommer 1909 überraschend ein Telegramm, in dem der in Paris bereits bekannte Gründer der „Ballets russes“ Sergej Djagilev Strawinsky bat, die Ballettmusik zur Geschichte „Der Feuervogel“ zu schreiben. Djagilev hatte es in relativ kurzer Zeit geschafft, mit seiner Kompanie das russische Ballett in Paris und damit europaweit erfolgreich zu machen, obwohl das Genre mittlerweile als hoffnungslos antiquiert galt.

Strawinsky erkannte sofort, dass ihm eine große Ehre und einzigartige Chance zuteil wurde: „Man hatte mich unter den Musikern meiner Generation ausgewählt, und ich sollte an einem wichtigen Unternehmen mitarbeiten, zusammen mit Persönlichkeiten, die man als Meister dieses Fachs zu bezeichnen gewohnt war.“ Das Libretto des „Feuervogels“ von Michel Fokine, ei-



---

nem der bedeutendsten Tänzer und Choreographen der „Ballets russes“, verbindet zwei altrussische Volksmärchen miteinander zu einer Geschichte, in der das Gute – der legendäre Iwan Zarewitsch – mithilfe des magischen Feuervogels über das Böse – den unsterblichen Katschej – siegt. Aber das Böse wird nicht durch Schwerter besiegt, sondern – ganz in orphischer Manier – durch die Kraft der Musik.

Strawinsky kleidet das Märchenballett mithilfe eines immensen Orchesterapparats in eine farbenprächtige Musik. Schillernde Klänge erinnern stellenweise an Debussy und einzelne Melodien wie die den Reigentanz der gefangenen Prinzessinnen beschreibende Oboenkantilene formt Strawinsky mit unverhohlener Sinnlichkeit. Daneben bedient er sich einer harmonischen Leitmotivtechnik, die der Sphäre des Irdischen diatonische und der des Überirdischen chromatische Modi zuordnet. In der Suite von 1919 hat Strawinsky die große Besetzung deutlich reduziert, da es, so begründete er es seinem Verleger gegenüber, zu viele Orchester gab, die nicht über genügend qualifizierte Musiker verfügten.

Stilistisch ist „Der Feuervogel“ zweifelsfrei ein Frühwerk Strawinskys, in seiner Modernität noch nicht vergleichbar mit skandalträchtigen Kompositionen wie dem „Sacre du printemps“. Doch eröffnete ihm die Ballettmusik mit diesem Auftrag eine Sichtweise, die sein gesamtes weiteres Schaffen prägen sollte, sie wies ihm gewissermaßen seinen individuellen Weg in die Moderne. Musik war von nun an vor allem eins in seinen Augen: Bewegung. Seinem Freund Vladimir Rimsky-Korsakoff, Sohn des hoch verehrten Lehrers Nikolai Rimsky-Korsakoff, schrieb Strawinsky 1911: „Ich bin am Ballett interessiert und liebe es mehr als alles andere. Und es ist meine Überzeugung, dass, wenn heute eine Art Michelangelo lebte – dieser Gedanke kam mir, als ich die Fresken der Sixtinischen Kapelle sah, dann wäre die einzige Sache, die er sich zu eigen machen würde, die Choreographie.“

*Susanne Ziese*



## Edgar Moreau

---

**D**er 1994 in Paris geborene Edgar Moreau erhielt im Alter von vier Jahren seinen ersten Cellounterricht und wurde als 13jähriger am Conservatoire National Supérieur de Musique de Paris aufgenommen. Ergänzend zu seinen Studien bei Philippe Muller nahm er an Meisterkursen unter anderem bei Lynn Harrell, Anner Bylsma, Miklós Perényi, Gary Hoffman und David Geringas teil.

Nachdem ihm im Alter von 15 Jahren beim renommierten Rostropovich Cello Wettbewerb in Paris 2009 der Preis des „Most Promising Contestant“ überreicht wurde, erspielte er sich 2011 beim Internationalen Tschaikowski Wettbewerb den zweiten Preis sowie den Preis für die beste Interpretation des Auftragswerkes. Im gleichen Jahr gewann er außerdem den Preis der Academy Maurice Ravel.

Edgar Moreau konzertierte als Solist mit verschiedenen großen Orchestern wie dem Symphonieorchester Turin, dem Russian State Symphony Orchestra, dem Kammerorchester „Musica Viva“, dem Orchestre de l'Opéra de Massy oder dem venezolanischen Simón Bolívar Youth Orchestra. Zu Gast war er auf zahlreichen Festivals wie dem Verbier Festival, dem Colmar Festival, dem Acathe Festival in Metz oder dem Festival de la Roque d'Anthéron.

Edgar Moreau spielt ein Cello von David Tecchler aus dem Jahre 1711.



# Michel Tabachnik

---

**M**ichel Tabachnik studierte in Genf Klavier, Komposition und Dirigieren und wurde schon früh durch führende Dirigenten gefördert: Herbert von Karajan und Pierre Boulez gehörten zu seinen Lehrmeistern. Mit Boulez arbeitete Tabachnik als Assistent mit dem BBC Symphony Orchestra. Dort entdeckte er seine Liebe zur zeitgenössischen Musik, die seine weitere Laufbahn entscheidend prägen sollte.

Michel Tabachnik dirigierte die Berliner Philharmoniker, das Koninklijk Concertgebouworkest Amsterdam und das Orchestre National de Paris und war Chefdirigent bei der Gulbenkian Foundation (Lissabon) und dem Ensemble InterContemporain (Paris).

Als Musikdirektor der Brüsseler Philharmoniker (2008–2015) brachte Tabachnik sein Orchester zurück auf die internationalen Bühnen. Die FAZ jubelt: „ein Phänomen an Präzision und Musikalität“. Auch die gemeinsamen Aufnahmen stießen auf große Anerkennung bei der internationalen Musikpresse. Seine Interpretation von Debussy's „La Mer“ wurde vom französischen Musikmagazin *Classica* zur Nr. 1 des gesamten Katalogs gewählt. Michel Tabachnik bleibt den Brüsseler Philharmonikern als Dirigent Emeritus auch weiterhin verbunden.

Auch als Komponist anerkannt, wurden in den vergangenen Spielzeiten beispielsweise „Lumières Fossiles“ in den Niederlanden, „NORD“ in Deutschland, „Das Buch Hiob“ in Frankreich und „Genèse“ in Belgien uraufgeführt. Für die Opéra de Lyon hat Tabachnik gerade seine erste Oper „Die letzte Nacht Walter Benjamins“ komponiert, die 2016 in Premiere geht.

Daneben macht Michel Tabachnik als Autor von sich reden. Die deutsche Übersetzung seines Buches „De la musique avant toute chose/Allem Voran die Musik“ ist 2012 beim Rombach Verlag erschienen. 2014 veröffentlichte er seinen ersten Roman „L'Homme Sauvage“.

**[www.tabachnik.org](http://www.tabachnik.org)**



## Brüsseler Philharmoniker

---

Die Brüsseler Philharmoniker (Brussels Philharmonic) wurden 1935 vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk gegründet. Das Orchester hatte und hat einen ausgezeichneten Ruf für die Umsetzung neuer Kompositionen und arbeitete mit weltberühmten Komponisten wie Bartók, Strawinsky, Messiaen und Francesconi zusammen. Der historische Heimatsitz Flagey, wo das Orchester in dem akustisch zur Weltspitze gehörenden Studio 4 probt und konzertiert, ist der Ausgangspunkt für Konzerte in ganz Europa mit festen Terminen in u. a. Paris, London, Berlin, Wien und Salzburg.

In der Spielzeit 2015/2016 trat Stéphane Denève die Nachfolge von Michel Tabachnik als Musikdirektor an. Michel Tabachnik bleibt dem Orchester als Dirigent Emeritus auch weiterhin verbunden.

Das Orchester erweist sich auf vielfältigen Gebieten als Pionier. Neben den derzeitigen Initiativen wie dem Film-musik-Spin-off „Scoring Flanders“ und einer Stiftung zum Kauf von Streichinstrumenten ist die Gründung einer neu-



---

en Plattform geplant: CffOR (Centre for Future Orchestral Repertoire) möchte Schlüsselinformationen zu seit 2000 uraufgeführten symphonischen Kompositionen zusammentragen und initiiert damit einen weltweiten Dialog über Werke, die den Zahn der Zeit überdauern sollen.

Die Brüsseler Philharmoniker bringen umfangreiche CD-Reihen heraus: mit Palazzetto Bru Zane zur französischen Romantik, mit Film Fest Gent zu großen Filmkomponisten und unter dem eigenen Label Brussels Philharmonic Recordings zum großen symphonischen Repertoire. Die Aufnahmen erlangen internationale Anerkennung.

Anfang 2016 erscheint eine Aufnahme für die Deutsche Grammophone mit Musik des 21sten Jahrhunderts.

Die Brüsseler Philharmoniker sind eine Einrichtung der Flämischen Gemeinschaft.

***[www.brusselsphilharmonic.be](http://www.brusselsphilharmonic.be)***

***[www.BrusselsPhilharmonicOnTour.blogspot.com](http://www.BrusselsPhilharmonicOnTour.blogspot.com)***



*lemonpie*

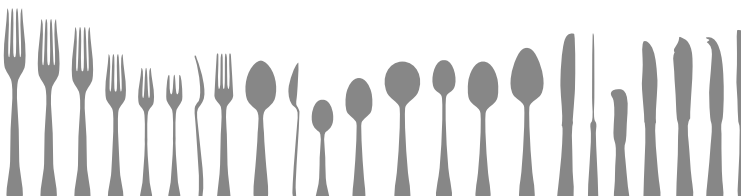
EVENTCATERING

UNSER SERVICE FÜR SIE:

Bestellen Sie vor dem Konzert an unserer  
Servicetheke Ihre Getränke und Snacks  
für die Pause. Wir bereiten alles vor.  
Sie genießen.

KUNST DES  
GAST STIL. ENGAGEMENT. HERZLICHKEIT.  
GEBENS

[www.lemonpie.de](http://www.lemonpie.de)







# MEISTERKONZERTE AACHEN

## — Einladung —

**Sehr geehrte Konzertbesucherin,  
sehr geehrte Konzertbesucher,**

wir möchten Sie im Anschluss an das  
Konzert recht herzlich zu einem  
**Glas Sekt im Foyer des Eurogress Aachen**  
einladen.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen und auf  
interessante Gespräche mit Ihnen.

*Ihr Team der Meisterkonzerte Aachen*

# Imprint

---

**Informationen & Karten:** Telefon: 0241/23813

**Geschäftsführung:** Linda Abberton

**Programmplanung:** Linda Abberton, Harold Clarkson, Tanja Dorn, Jonas Grunau

**Mitarbeit:** Klaus Dollnig, Julia Francke-Weltmann

**Herausgeber:** Meisterkonzerte Aachen GmbH  
Jakordenstr. 6 · 50668 Köln · [www.meisterkonzerte-aachen.de](http://www.meisterkonzerte-aachen.de)  
[info@meisterkonzerte-aachen.de](mailto:info@meisterkonzerte-aachen.de)

*Die Meisterkonzerte Aachen GmbH ist ein Gemeinschaftsprojekt  
der IMG Artists GmbH und Artists International*

**Gestaltung:** WIENBERLIN – Studio für Gestaltung, Berlin

**Foto Credits:** Matt Dine, Marcel Lennartz, Serge Tabachnik,  
Paul Schwarzl, Timothy Greenfield-Sanders, Peter Himself,  
SXC, Decca/Gilbert François, Michael Patrick O'Leary

**ABO JETZT!**



# MEISTERKONZERTE AACHEN

— SAISONVORSCHAU 2015/16 —



*Montag, 30. November 2015, 19:30 Uhr*  
**Westdeutsche Sinfonia**  
Midori, *Violine*  
Dirk Joeres, *Dirigent*



*Dienstag, 5. Januar 2016, 19:30 Uhr*  
**WorldBrass**  
*Neujahrskonzert der Meisterkonzerte Aachen*



*Dienstag, 2. Februar 2016, 19:30 Uhr*  
**Klavierabend**  
*mit einem Preisträger des Internationalen  
Tschaikowski Wettbewerbs 2015 im Fach Klavier*



*Freitag, 4. März 2016, 19:30 Uhr*  
**Novosibirsk Philharmonic  
Orchestra**  
Valentina Lisitsa, *Klavier*  
Thomas Sanderling, *Dirigent*



*Montag, 2. Mai 2016, 19:30 Uhr*  
**Hilary Hahn**  
Hilary Hahn, *Violine*  
NN, *Klavier*



**MEISTERKONZERTE**  
AACHEN



IMG *Artists*



**ReserviX**  
[www.reservix.de](http://www.reservix.de)



**pullman**  
HOTELS AND RESORTS

AACHEN QUELLENHOF